

antworten mußte und nun in ein endloses Gespräch verwickelt war. Am Buffet stauten sich die Herrschaften in beängstigender Weise. Die Damen standen bei Limonadengläsern und wischten sich mit eleganten Taschentüchern den Schweiß von der Stirn. Die Herren aßen die Brote aus der Hand, lächelten fade, und wippten mit ihren Rockschoßen. „Kommen Sie!“ schrie Kastanis plötzlich, „ich habe ihn gesehen.“ Er raste fort und zog den erschöpften und willenlosen Billig hinter sich her. Man schrie schon wieder Billigs Namen und der Geschäftsführer schwenkte hinter ihm ein Telegramm hoch in der Luft. Breuer hatte die Frechheit offen mitzuteilen, daß es unmöglich sei noch etwas für eine Spekulation zu tun, die nach Ansicht aller Vernünftigen verloren sei. Diese Mitteilung brachte Billig zur Raserei, er wollte sofort mit Margot sprechen. Billig reichte Kastanis das Telegramm und begann wie ein Betrunkener zu fluchen. Billig dachte jetzt nicht an Margot, nicht an die Männer, die in Gefahr waren, ruiniert zu werden, es fiel ihm nur die nutzlose Arbeit ein, die er durch Nächte an seinem Schreibtisch erledigt hatte. „Warum, Herr Doktor,“ sagte er, „habe ich nicht am Strand gelegen oder Tennis gespielt oder geritten? – Da haben wir nun die Bescherung.“ Er reichte Kastanis das Telegramm. „Er übertreibt,“ sagte Kastanis, „dieser Kerl übertreibt, weil er für sein eigenes Wohl fürchtet. Ich kenne ihn ganz genau.“ Aber Billig sah, wie er blaß wurde. Billig konnte sich nicht beruhigen. „Diese verdammten Dummheiten, die einem die Gesundheit kaputt machen.“ Er bedauerte nicht Syndicus der Y. A. Z. geblieben zu sein. „O!“ schrie Kastanis, „da hört die Gemütlichkeit auf. Margot ist schuld, wenn wir verlieren. Wenn Sanabi Pleite macht, ist die öffentliche Gesundheit bedroht. Ich muß mich gleich nach Menschen umsehen,